

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Mittwoch den 21. Februar.

### Inland.

Berlin den 18. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Küster Bierz zu Altfähr auf der Insel Rügen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Land- und Stadtgerichts-Direktor und Kreis-Justizrath Schumacher zu Preuß. Stargardt zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Löbau und zum Kreis-Justizrath des Löbauer Kreises zu ernennen.

Posen. — Gleich der Breslauer Zeitung bringen auch die Börsen-Nachrichten der Ostsee einen Artikel über den verderblichen, immoralischen Aktienschwindel, und zwar gleichfalls mit Seitenhieben auf die, wie es dort heißt, extemporierte Frankfurt-Posener Bahn. Gott sich' uns bei, — die Pommeren fangen an witzig zu werden! Sie, die bereits eine direkte Eisenbahn von ihrer Hauptstadt nach Berlin besitzen, sie, die trotz des Jahrhunderte langen Verbandes mit der Preussischen Monarchie ihrer Provinz noch nicht einmal einen solchen industriellen Aufschwung haben geben können, daß auf der geographischen Quadratmeile mehr als 2000 Einwohner sich zu ernähren im Stande sind, — sprechen der Provinz Posen gegenüber von Comiseration! Sie wissen, daß „aller Wahrscheinlichkeit nach die höhere Genehmigung zum Bau einer Eisenbahn von Posen nach Frankfurt a/D. nicht erfolgen würde, weil der Staat höhere Interessen zu berücksichtigen habe, und weil die commerziellen Verhältnisse zwischen diesen beiden Orten geringfügig seien“. Nun, warum ist die Pommerin nicht so gütig, uns diese sogenannten höheren Interes-

sen zugleich zu interpretiren? Oder sind das vielleicht Rücksichten, die man nur von oben herab ergründen kann, und die wir auf unserem provinziellen Standpunkte nicht zu würdigen verstehen? Die Zeit der Geheimniskrämerei und Exklusivität ist — Gott sei Dank! — vorüber; wir durchschauen hier in Posen so gut die wahren Interessen des Staats, als anderswo! Und warum sollten wir das nicht? Kommen doch in England und Frankreich die Leute aus den entferntesten Winkeln des Landes zusammen, um ihre Stimmen über die höchsten Interessen des Staats abzugeben; und es will uns bedünken, daß die Leute das ganz gut verstehen. So lange man uns also bloß von „höheren Interessen“ etwas vorspricht, ohne uns über die Natur derselben aufzuklären, müssen wir dies für eine hohle, haltlose Tirade nehmen, die in uns die Ueberzeugung nicht unterdrücken kann: daß die Stadt Posen, als Hauptstadt einer großen, fruchtbaren und strebsamen Provinz, als eine Stadt, die durch ihre centrale Lage die Interessen der ganzen Provinz in sich vereinigt, als eine Stadt, die durch innere Rührigkeit in den letzten Decennien einen Aufschwung genommen, wie er sich nur auf wenigen Punkten der Monarchie sonst kundgegeben, — daß diese Stadt eben so gut wie die begünstigten Provinzial-Hauptstädte Breslau, Stettin, Magdeburg und Königsberg, berechtigt sei, eine directe Eisenbahn-Verbindung mit der Metropole zu beanspruchen. Sind unsere commerziellen Verhältnisse, wie die B. N. d. D. sagen, noch geringfügig, so spricht das gerade für uns, denn wir wünschen die Bahn nicht sowohl des kaufmännischen Vortheils wegen, der noch keinen Staat emporgebracht hat, als vielmehr im Interesse aller Bewohner der Provinz, deren Betriebsamkeit dadurch

die ihr bis jetzt fehlenden Abzugskanäle gewinnt. Ob die Agioteurs und Stock-Jobberer dabei 20 % gewinnen oder verlieren, das ist uns völlig gleichgültig; wir wollen nur die Bahn, ohne welche unsere Provinz dazu bestimmt ist, aller Strebsamkeit ungeachtet hinter den übrigen Provinzen der Monarchie zurückzubleiben. Ja wir sind sogar so dreist, von unserm provinziellen Standpunkte aus die Ansicht auszusprechen, daß wir es gerade den sogenannten „höheren Rücksichten“, mit denen wir uns nicht vornehm abweisen lassen, entsprechend finden, wenn so schnell als möglich directe Schienenwege von hier nach Frankfurt a/D. und Glogau angelegt werden, weil dadurch das Großherzogthum in die Gesamt-Interessen des Preuß. Staats aufs engste verschlochten und mit demselben durch unauflösbare Bande verknüpft werden würde!

Berlin den 18. Februar. Die einfache Mittheilung, daß unsere Kommunal-Behörde mit 58 gegen 21 Stimmen sich für jede Oeffentlichkeit entschieden habe, könnte leicht mißverstanden werden. Es ist nämlich hinzuzufügen, daß die Stadtverordneten auf Veranlassung der ihnen in Folge des Antrags auf bedingte Oeffentlichkeit zu Theil gewordenen Entscheidung beschlossen haben, für jetzt die Sache in ihrem status quo zu belassen. Dagegen will man Alles, was nur veröffentlicht werden kann, gewissenhaft zur Kenntniß der Bürger bringen. — Den Antrag des Magistrats, den Oberbürgermeister auf Kosten der Kommune portraituren zu lassen, haben die Stadtverordneten energisch zurückgewiesen. Auch sollen letztere sich bestimmt dafür entschieden haben, die Gasanstalt mit dem Ablaufstermine auf eigene Rechnung fortzuführen. — Mitleidsvoll wenden sich die Blicke aller Deutschen Männer auf den alten biedern Jahn, den incorporirten Liberalismus von 1815, der nun arm geworden ist und betteln geht, wie Wehl sehr bezeichnend sagt. — Es hat in der neuesten Zeit Viele gegeben, die von jener Zeit und ihren Männern verächtlich sprachen. Man sollte aber bedenken, daß der romantisch-patriotische Liberalismus die ersten Freiheitsideen enthielt, daß er es war, welcher der Joppperiode den Saraus machte und den edlen Keim nationaler Kraft von der unnatürlichen Uebersättigung befreite. Jahn repräsentirt ihn am kräftigsten und reinsten und ist ihm treu geblieben durch alle die böse Zeit und hat das Ungemach, welches die Sache traf, tapfer und männlich mitgelitten. Er ist dabei arm geworden. Es fordert die Nationalehre von uns, jene Zeit und das, was sie uns übermacht, wieder zu Ehren zu bringen. Die „Bettelei“ für Jahn ist eine große, deutsch-nationale, und die Aufforderung zu Beiträgen ergeht an jeden, der ein Deutsches Herz im Busen trägt. — Die strenggläubigen Theologen

treten jetzt immer unverholner gegen den Maurer-Orden auf und beschuldigen ihn rationalistischer Tendenzen. Unverkennbar hat der Schwanenorden hierzu den nächsten Anstoß gegeben.

Berlin. — Man erwartet in Kurzem ein Gesetz, welches das unerhörte Börsenspiel mit Eisenbahn-Aktien beschränken, und festsetzen wird, daß in Zukunft Eisenbahn-Aktien, ebenso wie fremde Staatspiere, nur Zug um Zug verkauft und gekauft werden sollen. Die Zeitkäufe in Aktien haben sich hier während der letzten Jahre zu unglaublicher Ausdehnung erhoben. Die Berliner Börse ist der große Markt für sämtliche Bahnaktien Deutschlands, und alle Jobberei geht von ihm aus. Es giebt hier Spekulanten, welche zusammentreten und Depots für ihre Aktiengeschäfte bilden, Lager für diese Papiere halten, in welchen ein Werth von Millionen steckt. Diese Herren kommandiren den Cours und sind sicher, stets zu gewinnen. Wollen sie die Aktien einer Bahn herabdrücken, so werfen sie aus ihren Depots eine bedeutende Summe auf den Markt und kaufen dann rasch eine größere, damit das Papier höher steige; wollen sie die Aktien einer Bahn heben, so lassen sie kaufen, und diese Manöver haben denn auch bewirkt, daß einige Bahnen ihre Aktien so hoch getrieben sehen, wie nimmermehr die Ertragsfähigkeit dazu paßt. Der Schwindel hat sich auf Gelehrte, Künstler und Handwerker, sogar auf Damen übertragen; denn wer wollte nicht gern leicht und schnell reich werden?! Einzelne Glücksfälle geben Muth; ein Bekannter macht ein einträgliches Geschäft; man wagt selbst und gewinnt; der Eine zieht den Andern mit fort; endlich aber verlieren Beide, suchen wieder zu gewinnen und verlieren den Rest. So haben schon Viele gebüßt, und wenn der Staat schützend dagegen auftritt, wird das Uebel wenigstens gemildert werden. Aufzuheben ist es jedoch nicht, denn auch Zug um Zug werden sehr viele Privatpersonen weiter spekuliren. Die meisten der kleinen Kapitalisten haben längst begonnen, ihr Vermögen wenigstens zum Theile in Eisenbahn-Aktien anzulegen; je mehr Eisenbahnen nun entstehen, desto mehr wird dieses der Fall sein; aber der erste Kanonenschuß in Europa wird das ganze Papiergebäude über den Haufen werfen und das „Nette sich, wer kann!“, was dann nachfolgen muß, den Meisten Alles kosten, was sie besitzen. (Bresl. Z.)

## Ausland.

### Deutschland.

Kiel den 12. Febr. Im vorigen Monat ist in Petersburg die Vermählung des präsumtiven Thronfolgers von Dänemark mit der Tochter des

Kaisers gefeiert worden; Gerüchte sprechen von diplomatischen Unterhandlungen über die Erbfolge in der sogenannten Dänischen Monarchie, und wir glauben, das Deutsche Publikum auf einen in weiteren Kreisen bisher wohl unbekanntem Punkt aufmerksam machen zu müssen, daß selbst von unparteiischer Seite für das Russische Kaiserhaus Erbrechte auf einen Theil von Holstein behauptet werden. Wir können hierzu versichern, daß diese Behauptungen den Russischen Diplomaten sehr wohl bekannt sind, müssen indessen unsere Unkenntniß darüber bekennen, in welcher Richtung sie von denselben geltend gemacht werden. Indessen eröffnet der Gedanke, daß Rußland dereinst Mitglied des Deutschen Bundes werden könne, der ernstlichen Betrachtung einen weiten Spielraum.

#### Großbritannien und Irland.

London den 12. Febr. Die vorgestern durch den Globe verbreitete Nachricht von der Verzögerung des O'Connell'schen Prozesses bestätigt sich nicht. Dasselbe Blatt bringt heute die Verhandlungen der Dubliner Queens-Bench vom 9ten und 10ten d. M., woraus hervorgeht, daß von dem Richter-Personal allein der Oberrichter den vorschrittmäßigen Vortrag gehalten hat, welcher dem Gerichtshofe alle von den Parteien für und wider die Sache geltend gemachten Argumente noch einmal wiederholt und das gerichtliche Verhör definitiv beendet. Der Vortrag des Oberrichters begann in der Sitzung am 9ten, nachdem der General-Fiskal seine Replik geschlossen; er wurde in der Sitzung vom 10ten fortgesetzt und geendet und die Jury aufgefordert, ihr Verdikt abzugeben. Die Jury hat in derselben Sitzung ihr Verdikt abgegeben.

Bevor wir auf die Verhandlungen des Gerichts indeß weiter eingehen, ist es nöthig, sich die Anklage-Akte zurückzurufen, auf deren einzelne Punkte sich die Entscheidung der Jury bezieht, und welche zum Verständniß des Verdikts darum unerläßlich ist.

Die Anklage lautete in ihren einzelnen Punkten wie folgt: 1) die Angeklagten haben sich mit anderen unbekanntem Personen in gesetzwidriger und böswilliger Weise verschworen, Unzufriedenheit unter den Unterthanen Ihrer Majestät, Haß und Eifersucht unter den verschiedenen Klassen, Mißvergnügen in der Armee, so wie Verachtung der vom Staate autorisirten Gerichtshöfe zu erregen, ferner, auch Veränderungen in der Regierung und Verwaltung des Landes herbeizuführen und beide verächtlich zu machen; 2) (es werden dieselben Punkte des ersten Abschnitts wiederholt, nur die Beweise, welche dort angeführt sind, ausgelassen); 3) es sind Versammlungen zu aufrührerischen und gesetzwidrigen Zwecken gehalten worden; 4) man hat Mißvergnügen und Abneigung gegen die Regierung in

der Armee zu wecken versucht; 5) man hat sich verschworen, die Regierung Ihrer Majestät in Verachtung und Mißachtung zu bringen; 6) man hat Einschüchterungen versucht, um Veränderungen in der Regierung und Verwaltung zu bewirken; 7) man hat gestrebt, die legislative Union zwischen England und Irland aufzuheben; 8), 9) und 10) man hat versucht, die Gerichtshöfe des Staats durch Einrichtung der Privat-Schiedsgerichte zu verunglimpfen; 11) es sind Versammlungen großer Massen von Menschen mittelst Einschüchterungen zu Stande gebracht worden, wo man aufrührerische Reden und Schriften gehalten und verbreitet hat.

Gleich nach Beendigung des Vortrags des Oberrichters wurde die Jury in ihr Zimmer geleitet und unter Bewachung des Scheriffs gestellt. Der Oberrichter bedauerte, ihr erklären zu müssen, daß die Strenge des Gesetzes in dem gegenwärtigen Falle nach Beendigung der Anklage-Verhandlungen aufrecht erhalten werden, daß sie demnach bei verschlossenen Thüren die Nacht oder noch länger in dem Gerichtszimmer verharren müßte, bis sie ein einstimmiges Verdikt abgegeben hätte. Indes bedeutete der Richter Erampton, er habe Sorge getragen, daß sie mit einigen Erfrischungen von „mäßigen Charakter“ versehen werden könnten (Gelächter), was bekanntlich den Worten des alten Statuts „die Jury soll ohne Speise und Trank, ohne Licht und Feuer bleiben“ zuwiderläuft, aber zu jetziger Zeit niemals unterlassen wird. Die Jury wurde demnach um 7½ Uhr Abends eingescherrt.

Die Geschäfte des Gerichts waren während der Berathung der Jury suspendirt, doch blieb der Hof versammelt, um sogleich nach Beendigung derselben, seine Verhandlungen wieder aufnehmen zu können. Der Saal war in dieser Zeit zum Erdrücken angefüllt. Da man durch Unterhaltung sich die Zeit vertreiben wollte, und dieserhalb auf alle möglichen Scherze und Schwänke kam, so z. B. die Stimmen der Ausrufer nachahmte, falsche Gerüchte verbreitete, Wetten anstellte, so entstand ein so gewaltiger Lärm, daß alle Bemühungen der Beamten, Ruhe herzustellen, fruchtlos blieben, und der ganze Gerichtshof einem kleinen Theater während des Zwischenaktes gleich. Draußen bot das versammelte Volk nicht weniger ein ächt irländisches Schauspiel; eine unwillige, ängstliche und aufgeregte Volksmenge hatte sich gesammelt, die jede Minute an Zahl zunahm, bis die runde Halle mit einer kompakten Masse menschlicher Wesen angefüllt war, und die äußeren Höfe nur durch Spaliere von Polizei-Soldaten gangbar wurden. Eben so war der Kay außen an dem Gerichtsgebäude von der niedrigsten Klasse des Dubliner Volks angefüllt, welche sich die Zeit damit vertrieb, daß sie die Polizei verhöhnte, oder die

Vorgänge während des Verhörs mit großem Eifer und „Gusto“ diskutirte. Eine Abtheilung berittener Polizei patrouillirte durch ihre Massen, um den Fahrweg in Etwas frei zu erhalten, während Abtheilungen desselben Corps in Zwischenräumen längs der Kay-Brüstung aufgestellt waren.

Endlich fanden sich der Richter Crampton und die übrigen Justiz-Beamten, so wie die Kron-Anwälte und die Rechtsbeistände der Angeklagten, welche sich auf kurze Zeit zurückgezogen hatten, wieder ein, und es wurde etwa 9½ Uhr nach der Jury geschickt, um ihr anzuzeigen, daß der Gerichtshof wieder versammelt wäre. Der Vorsitzer der Jury trat herein und sagte: „Mylord, wir sind noch nicht ganz fertig.“ (Große Sensation im Gerichtshofe.) Richter Crampton: „Sehr wohl, meine Herren, ich werde warten.“ Der Richter zog sich zurück und erschien erst 10 Minuten vor 11 Uhr, während welcher Zeit derselbe Lärm wie früher die Versammlung unterhielt. Auf die jetzige Anforderung trat endlich die Jury unter der tiefsten Stille in den Gerichtssaal ein und es fand folgende Verhandlung statt:

Der Vorsitzer der Jury: Mylord, sollen wir über jeden einzelnen Punkt unser Verdikt geben?

Richter Crampton: Ja, meine Herren.

Der Vorsitzer: Und müssen wir über jeden Punkt einen Verdikt geben, mögen wir übereinstimmen oder nicht?

Richter Crampton: Gewiß; wenn Sie über jeden Punkt darüber alle übereinstimmen, so haben sie blos „Schuldig“ oder „Nicht schuldig“ zu sagen. Wenn Sie über einige Punkte übereinstimmen und über andere nicht, so werden sie diejenigen angeben, über welche Sie übereinstimmen und auch die Namen der Angeklagten, in Bezug auf welche Sie übereinstimmt haben.

Die Jury zog sich hierauf zurück und erschien nach 20 Minuten wieder mit dem Verdikt. Der Kronschreiber rief die Namen der Jury-Mitglieder und darauf die der Angeklagten auf; Alle antworteten bis auf Daniel O'Connell und John O'Connell. Beide wurden auf Grund ihres Bürgschafts-Vertrages ausgerufen. Herr Forde, der Anwalt O'Connells, erschien für diesen. Außer ihnen fehlten noch die Angeklagten Tierney und Duffy.

Der Kronschreiber (zu den Geschworenen): Meine Herren, haben Sie ein einstimmiges Verdikt?

Der Vorsitzende: Ja. (Große Aufregung.)

Der Kronschreiber (liest das ihm ausgehändigte Verdikt): Ueber den ersten Anklagepunkt finden Sie, meine Herren, kein Urtheil; über den zweiten ebenfalls kein Urtheil; über den dritten sagen Sie, daß Daniel O'Connell, Richard Bar-

ret und Charles Duffy schuldig sind; über den vierten Punkt sagen Sie, daß D. O'Connell, J. O'Connell, T. M. Ray, T. Steele, E. Duffy und R. Barrett schuldig sind; über den fünften sagen Sie, daß D. O'Connell, J. O'Connell, T. M. Ray, J. Gray, T. Steele, E. Duffy und T. Tierney schuldig sind; über den sechsten sagen Sie nichts; über den siebenten sagen Sie, daß D. O'Connell, J. O'Connell, T. M. Ray, J. Gray, T. Steele und E. Duffy schuldig sind; über den achten und neunten Punkt finden Sie kein Urtheil; über den zehnten entscheiden Sie, daß D. O'Connell, J. O'Connell, T. M. Ray, T. Steele, J. Gray und E. Duffy schuldig sind; über den elften endlich finden Sie kein Urtheil und derselbe trägt nur die Unterschrift des Vorsitzers.

Richter Crampton: Sie müssen ihr Verdikt wieder zurücknehmen. Sie haben gewisse Angeklagte in einigen Punkten schuldig befunden, ohne die Andern zu nennen; Sie sollten nun aber diejenigen, deren Namen Sie weggelassen haben, nennen und dabei „nicht schuldig“ sagen. Ueberhaupt müssen Sie, wenn Sie in Betreff einiger der Angeklagten verschiedener Meinung sind, es angeben und die Personen namhaft machen.

Ein Geschworener: Mylord, wir stimmen Alle überein, es herrscht keine Verschiedenheit der Meinung unter uns, und wir sind nur in Betreff der Abfassung der Entscheidungen nicht einverstanden. (Große Aufregung.) Die Jury tritt ab, um sich über diese Form zu berathen.

Ein ungeheures Vivatrusen erhob sich in diesem Augenblick außerhalb des Gerichtshofes zu wiederholtenmalen. Es hatte Jemand das Gerücht von O'Connell's Freisprechung verbreitet. Der Ober-Sheriff befahl den Polizei-Konstablern im Wiederholungsfalle die Halle zu säubern.

Es war mittlerweile Mitternacht geworden, und die Jury berieth sich noch. Dies rief eine merkwürdige Diskussion hervor, welche von beiden Parteien mit einer auffallenden Aengstlichkeit wegen der möglichen Begehung eines Versehens, das auf die Entscheidung einwirken könnte, geführt wurde. Der General-Prokurator hielt den Gerichtshof für nicht kompetent, das Verdikt der Jury Sonnabend Abends nach Mitternacht, also schon am Sonntage, anzunehmen und trug auf die Vertagung desselben bis Montag früh um acht Uhr an. Der Richter Crampton zweifelt, ob es gewiß sei, daß nach 12 Uhr das Verdikt nicht mehr angenommen werden könne. Der General-Prokurator ist dessen auch nicht ganz gewiß, er kennt keine Präcedenz dieser Art und kann allerdings nicht behaupten, daß das Verdikt alsdann ungültig wäre; aber er hält

es für sicherer, zu vertagen. Die Sachwalter der Angeklagten verhalten sich ganz passiv und geben gar keine Auskunft, lassen aber die Zeit immer mehr verstreichen. Da endlich, nachdem keine Partei eine entschiedene Antwort gegeben, vertagt der Richter Crampton die Sitzung bis Montag.

Der Anwalt Mahony reichte im Namen der Angeklagten hierauf einen schriftlichen Protest gegen die Kompetenz des Gerichtshofes, sich Sonnabend Nachts nach 12 Uhr zu vertagen ein. Die Jury wird herangerufen und derselben erklärt:

Richter Crampton: Ich bedaure, Ihnen folgende unangenehme Mittheilung machen zu müssen. Man hat mir gesagt, daß mein Recht, Ihr Verdikt zu empfangen, nach 12 Uhr erlischt, und ich muß Ihnen daher mit Bedauern erklären, daß Sie bis Montag früh eingesperrt bleiben müssen. Die Schuld liegt daran, daß die Verhandlungen heute früh so spät begonnen haben, was unmöglich zu verhindern war. Man wird Alles thun, um ihre Lage so behaglich und angenehm als möglich zu machen, und es wird ihnen auch freistehn, unter der Obhut des Ober-Sheriffs, Sonntag dem Gottesdienste beizuwohnen.

Die Sitzung wurde somit aufgehoben.

Bis Sonntag Morgens um 2 Uhr ist in Dublin Alles ruhig geblieben. Starke Abtheilungen Polizei-Soldaten patrouilliren und alle Truppen der Garnison stehen bereit, jeden Augenblick auszurücken. Herr O'Connell hat den Gerichtshof, seitdem er seine Vertheidigungs-Rede gehalten, nicht mehr besucht. Man sagt, er sei krank.

Schweden und Norwegen.

Stockholm den 9. Februar. Die neuesten Bülletins über das Befinden des Königs lauten folgendermaßen:

Den 7. Februar. Se. Majestät befanden sich gestern Nachmittags ziemlich ruhig; die Ekstase hatte jedoch abgenommen. Die Nacht ist weniger gut und der Schlaf theils durch Schmerzen im Fuße, theils durch allgemeine Unruhe gestört worden, jedoch ohne Fieber. Heut Vormittag sind Se. Majestät matter als an den vorhergehenden Tagen und es fehlt fortwährend an Appetit.

Den 8. Februar. Se. Majestät der König haben gestern Nachmittag etwas Speise zu sich genommen und darauf einige Stunden guten Schlaf bis nach Mitternacht genossen. Seit 2 Uhr Morgens war der Schlaf unruhiger. Heute Vormittag war der Zustand des Königs etwas besser als gestern zu derselben Zeit. Das Uebel am Fuße ist unverändert.

Den 9. Februar. Der Zustand Sr. Majestät des Königs ist seit dem letzten Bülletin unverändert geblieben, nur war der Schlaf während der Nacht weniger gut.

Das Aftonblad macht zu dem letzten Bülletin folgende Bemerkung: „So lautet das heutige Bülletin, und der Zustand erweckt dadurch Besorgnisse, daß der König nicht mit Appetit etwas genießen kann, was die abnehmenden Kräfte stärken könnte, und seit gestern nicht mehr als nur 2 Stunden Schlaf genossen hat, so daß die schwache Hoffnung, die man vor einigen Tagen hegte, nun wieder verschwindet.“

Rußland und Polen.

Die Deutsche Allg. Ztg. berichtet: Briefe aus Kalisch stimmen darinnen überein, daß die dortigen Juden bis dahin noch ungestört geblieben sind; überhaupt scheint der Ukas behufs der Translocirung der Grenzjuden bisher in seiner ganzen Strenge nur gegen die israelitischen Bewohner der Lithauischen Grenze angewendet zu werden. Ob aber später nicht auch die Reihe an die Juden auf der Polnisch-Preussischen Grenze kommen werde, ist eine Frage, die sich wohl nicht so leicht verneinen läßt. Hier dürfte indessen die Maßregel kaum auszuführen sein; die Juden wenigstens rechnen darauf, daß die Russische Regierung bei Ausführung des Ukases inzwischen auf so unbesiegbare Hindernisse stoßen werde, daß sie die ganze Verfügung zurücknehmen müsse.

In Warschau war nach den neuesten Nachrichten große Freude unter den Russen über die gänzliche Niederlage, welche die Bergvölker im Kaukasus ganz neuerdings erlitten haben sollen, und wodurch alle ihre früher erkämpften Vortheile wieder verloren gegangen seien. — Aus der Moldau will man über die Volksstimmung bedenkliche Nachrichten haben, und es dürfte daher die Hoffnung, daß die alte verwitterte Pforte sich nächstens für immer schließen werden, nicht eben zu sanguinisch sein.

Türkei.

Konstantinopel den 27. Januar. (Rh. u. M.-Z.). Der König von Preußen soll, wie es in ganz Pera heißt, seine Offiziere aus Türkischen Diensten zurückberufen haben.

Von der Türkischen Grenze den 30. Jan. Ueber die letzte Verschwörung in Serbien kann ich nun, auf offizielle Quellen gestützt, folgendes Nähere mittheilen. Es ist außer Zweifel, daß dieselbe die Ermordung des Fürsten und den Umsturz der Regierung zum Zwecke hatte. Sämmtliche Häupter der Verschwornen sind verhaftet. Der Serbische Courier vom 20. Jan. sagt: „Es entging dem wachsamem Auge der Polizei nicht, daß mehre der Amnestirten mit den am linken Ufer der Donau Zurückgebliebenen einen eifrigen Briefwechsel unterhielten. Es war der Plan entworfen worden, die gegenwärtige Regierung zu vernichten. Kaum war diese böse Absicht beschworen, so ging man auch schon an das Werk der Volksaufwiegelung durch allerlei Vorpiegelungen. So begab sich der Mönch Melentie in den Krainakreis an der Bulgarischen

Grenze, dann in jenen von Semendria, wurde aber in beiden von denselben Leuten verrathen, die er zu gewinnen suchte. Die Regierung mußte zu seiner Verhaftung schreiten. Im Verhöre gab er einen gewissen Stanischa an, und dieser nannte den Exkreishauptmann Milia, welcher als Häupter der Verschworenen folgende Personen bezeichnete: Zwetko Rojewich, Minister des Innern unter Fürst Michael, Lazar Brka, Exkreishauptmann von Belgrad, Pera Popowich, Exkreishauptmann von Semendria, Adshi Mijo, Handelsmann in Semendria, ein bekannter Conspirant; Milko Markovich, Exadjunkt des schabazer Kreises, und Matea Simich, Exkreishauptmann von Sabacz. Alle befinden sich bereits in gerichtlicher, nicht polizeilicher Haft. Unter den Mitverschworenen befand sich auch der ehemalige Bischof von Schabacz, Maxim; er verdankte seine Ernennung dem Fürsten Milosch. Sein Versprechen, im priesterlichen Gewande den Aufruhr zu predigen, konnte er nicht halten, da er schon verrathen war, ehe er sich noch der Ueberredung bedienen konnte. Wahrscheinlich war es Verzweiflung, die ihn zu dem für einen Priester entsetzlichen Entschlus führte, sich selbst zu tödten: er sprang in der ersten Nacht seiner Verzweiflung aus dem Fenster und starb augenblicklich. Das Leichenbegängniß war seiner ehemaligen Würde angemessen.“ Das Amtsblatt nennt die Mitglieder der zur gerichtlichen Untersuchung dieser Verschwörung bestimmten Commission, welche zu Kragujewaz ihren einstweiligen Sitz hat. Präsident ist der Senator Resawig. Diese Commission hat aber nur die Untersuchung zu Ende zu führen, und kein Urtheil abzugeben; dieses wird in erster Instanz durch einen aus fünf Gerichtspräsidenten zusammengesetzten Gerichtshof gefällt werden; in zweiter Instanz spricht das Belgrader Appellationsgericht. Fürst Alexander hat befohlen, daß man die Verhafteten mild und menschlich behandle, und keine größere Strenge walten lasse, als die öffentliche Sicherheit erheischt. Als man zur Verhaftung schritt, lief das Volk an mehreren Orten zusammen und rief: „Wozu führt ihr sie erst weg, gebt sie uns, damit wir sie mit Steinen erschlagen.“ So viel ich in Erfahrung gebracht, gestehen sämtliche Verschworene ihr Verbrechen. Alle sind als Anhänger der abgetretenen Fürsten bekannt. Nicht gut bezahlte Spione haben das Meiste bei der Entdeckung gethan; Bürger und Landleute kamen aus eigenem Antriebe, um die Regierung zu warnen.

#### G r i e c h e n l a n d.

München den 11. Febr. Die gestern hier angelangten Briefe aus Athen sind in der That an erheblichen Thatsachen ärmer, als erwartet worden war. Dagegen muß leider der Totaleindruck ihres

Inhaltes ein unangenehmer, selbst ein beunruhigender genannt werden. Anderwärts empfindet man dies wahrscheinlich weniger als hier und vielleicht wären wir unter andern Umständen auch geneigter, mit dem zufrieden zu sein, was uns gemeldet wird. Wenn nun aber die Ansichten aller Derjenigen, welche überhaupt ein Urtheil aussprechen können, übereinstimmend dahin gehen, daß die Parteizerrissenheit in ganz Griechenland, in Athen und in der Mitte der Nationalversammlung eine größere gar nicht sein könnte, wenn wir die achtbarsten Personen verschern hören, daß die öffentliche Ruhe in der Hauptstadt lediglich auf der Furcht Aller vor der Nähe einiger europäischer Kriegsschiffe beruht; wenn wir endlich lesen, daß die Partei Derer, welche sich inniger an des Königs Person anzuschließen suchen, zwar immer noch zunimmt, aber daß auch sie nur von eigennütigen Motiven auf diesen Punkt hingeführt und durch Selbstsucht dort beisammengehalten werden; wenn dem Allen so ist, fragen wir, welche Erfolge kann die Sendung des Fürsten v. Walerstein nach Athen haben? Nicht bloß die zahlreichen persöhnlichen Freunde und Verehrer des Fürsten sind mit Unruhe erfüllt, es hieße vielmehr die Wahrheit verschweigen, wollte man es nicht aussprechen, daß Alle, welche für Griechenland noch Wohlwollen empfinden, und daß namentlich Diejenigen, welche die Griechischen Zustände in jahrelangen Erfahrungen durch und durch kennen zu lernen Gelegenheit hatten, nur sehr geringe oder vielmehr gar keine Hoffnungen von dieser Sendung des Fürsten hegen. Ich schildere die hier herrschende Stimmung, wie sie ist, ohne es in Abrede stellen zu wollen, daß sie, wie die Dinge stehen, eine über Gebühr düstere ist. König Otto ist standhaft und nicht rathlos; an dem guten Willen der Schutzmächte, namentlich Englands und Frankreichs, darf nicht gezweifelt werden, folglich kann auch das Wirken des Fürsten v. Walerstein an Ort und Stelle vielleicht ein recht segnetes sein. Derselbe reist morgen nach Paris ab, von wo er hoffentlich seine Reise unter dem Geleite unserer Hülfszusagen fortsetzen können wird.

Die vielen, sich zum Theil selbst unter einander widersprechenden Gerüchte über die gegenwärtige Lage Griechenlands, mit denen man sich eben jetzt hier viel beschäftigt, verdanken ihr Entstehen offenbar theils direkten Mittheilungen aus Athen, theils Nachrichten aus den adriatischen Hafensstädten. Denselben nach, hätten wir uns auf die große Neuigkeit einer Gegenrevolution in Griechenland gefaßt zu machen. Wahrscheinlich meldet uns die seit gestern erwartete neueste Post, welcher vielleicht unbedeutende Vorgang die eigentliche Quelle aller dieser Gerüchte ist; aber noch ist sie nicht hier eingetroffen. Diese Verspätung wird durch die doppelte Schwie-

rigkeit der See- und Landreise um diese Jahreszeit begreiflich. Graf von Rechberg, der jetzt vor vier Wochen als Courier von hier nach Athen abgegangen ist, hatte ebenfalls eine höchst stürmische und selbst gefährliche Ueberfahrt. Die Landreise von Triest bis nach München, welche Tour auch immer eingeschlagen werde, ist in diesem Augenblick aber wenigstens so zeitraubend, daß man zu deren Zurücklegung statt vier mindestens sechs oder sieben Wochen braucht. Alle Posten kommen unregelmäßig an und streckenweise sind die Straßen im Gebirge trotz aller Anstrengungen, die zu deren Reinigung gemacht werden, durch den noch immer andauernden Schneefall so unwegsam geworden, daß nicht selten eine kleine Tour von nur wenigen Wegstunden zur anstrengenden Tagereise wird.

### Bermischte Nachrichten.

Die Eisenbahnen kehren am Ende noch die Weltgeschichte um. Venedig entstand, weil seine Inseln den armen Fischern des Festlandes eine sichere Zuflucht vor Attila boten, jetzt baut man eine Brücke zwischen dem Festland und Venedig übers Meer. Der Erschütterer des Römischen Reiches mußte machtlos vom Ufer hinüber auf seine entronnene Beute sehen, während jetzt  $4\frac{1}{2}$  Millionen Lire genügen, um Dampfwagen über die Wogen der See zu führen. Die Brücke erhält eine Länge von 11,416 Schuh, und wird dauern, so lang Neptun es gestattet.

Man schreibt aus Oberberg: Wir machen so eben die interessante Erfahrung: „daß Verstorbene auch noch im Grabe eine Zeitschrift redigiren können.“ Das Beispiel wird uns nämlich jetzt in Schwedt geliefert. Dort starb im Oktober v. J. der Herausgeber, Drucker und Verleger des „Schwedter Anzeigers“, Herr J. C. W. Jansen. Dieses Wochenblatt wird nun aber noch bis zu dieser Stunde von der Wittve fortgesetzt mit der Bezeichnung: „Redakteur und Verleger J. C. W. Jansen in Schwedt.“ Ist es denn Verstorbenen auch gesetzlich erlaubt, noch bürgerliche Geschäfte zu betreiben?

Dem Schauspieler Döring, der wiederholt den König von Hannover um seine Entlassung bat, da er gern das Engagement in Berlin, seiner Heimath, annehmen wolle, antwortete derselbe: er sei auch in England geboren und müsse doch König von Hannover sein. Manche Menschen haben doch ein erschreckliches Schicksal!

### Theater.

Nach vieljähriger Pause hat am Montage einmal wieder eine große Redoute im hiesigen Schauspielhause stattgehabt. Der Unternehmer, Herr Bornhagen, hatte alles aufgewandt, um diesem Karnevals-Vergnügen eine möglichst glänzende und angemessene Gestalt zu geben, und der Erfolg hat

denn auch seine Spekulation aufs vollständigste gerechtfertigt. Der Andrang des Publikums aus allen Ständen, sowohl zu den Logen als zum Salon selbst, war so groß, daß bei weitem nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten, und daher sofort das Verlangen nach einer möglichst baldigen Wiederholung dieser allgemeinen, höchst anständig gehaltenen Belustigung laut wurde. Gewiß hat Niemand das Schauspielhaus unbefriedigt verlassen, und wir können es nur billigen, daß Herr Bornhagen schon am nächsten Sonnabend eine zweite derartige Lustbarkeit veranstalten will, indem vorauszuahn ist, daß das Publikum dazu sich um so mehr drängen wird, als die Tage des öffentlichen Scherzes und der harmlosen Fröhlichkeit demnächst zu Ende gehen und der ersten Paissionszeit Platz machen. G.

### Revaccination.

Da seit einiger Zeit in der hiesigen Stadt die modificirten Blattern häufiger als sonst zum Vorschein kommen, so machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß in dem hiesigen Vaccinations-Institute, in einem Zimmer des Rathhauses, alle Sonnabende um 2 Uhr Nachmittags jedem Erwachsenen Gelegenheit gegeben ist, sich von dem dort anwesenden Sanitäts-Rath Dr. Arnold mit frischer Pockenlymphe revacciniren zu lassen.

Posen, den 6. Februar 1844.

Königliche Regierung I.

### Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge sollen die im Posenner Kreise belegenden Domainen-Vorwerke Mrowino, Przyboda, Kococzyn und Zmysłowo, von denen das erstere 3 Meilen von Posen,  $1\frac{1}{2}$  Meilen von Samter, 2 Meilen von Obornik, 3 Meilen von Buk und  $\frac{3}{4}$  Meilen von der Posen-Berliner Chaussee entfernt ist, mit einem Areal von

87 Mrg. 174	□ Ruthen	. . . . .	Gärten,
2995 = 113	=	. . . . .	Acker,
242 = 40	=	. . . . .	Wiesen,
899 = 173	=	. . . . .	Hütungen,
20 = 20	=	. . . . .	Hof- und Baustellen,
138 = 114	=	. . . . .	Unland,

Sa. 4384 Mrg. 94 □ Ruthen, jedoch ohne anderes Inventarium als Saaten und Befellung, auf 24 hintereinanderfolgende Jahre von Johannis cur. bis dahin 1868 im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden. Das Minimum des jährlichen Pachtzinses beträgt 4099 Rthlr. 5 sgr. 8 pf., incl. 1365 Rthlr. Gold, und die beim Antritte der Pacht zu erlegende Kaution 1500 Rthlr.

Der künftige Pächter übernimmt zugleich die Erhebung der von den zum Amte Mrowino gehörigen Ortschaften auskommenden Gefälle, so wie die Amts-Verwaltung überhaupt, wofür derselbe jedoch eine Vergütung von 138 Rthlr. jährlich bezieht, aber auch noch eine besondere Kaution von 300 Rthlr. zu bestellen hat.

Der Termin zur Verpachtung wird hiermit auf den 10ten April cur. Vormittags 10 Uhr anberaumt, und vor dem Departements-Rathe, Regierungs-Rath Krezschmer in dem Sessionszimmer der unterzeichneten Regierungs-Abtheilung abgehalten werden. Diejenigen, welche auf das Pacht-Verhältniß einzugehen geneigt sind, haben sich bis

spätestens den 1sten April d. J. schriftlich oder persönlich bei dem gedachten Departements-Rathe und dem Justitiarius des Collegii, Regierungsrath Trotschel, über ihre Qualifikation zur Uebernahme der Pacht, insbesondere über ihre Vermögensverhältnisse vollständig auszuweisen, widrigenfalls sie bei der Licitation nicht zugelassen werden können. Außerdem hat Jeder, welcher mitbieten will, bis zu dem letztgedachten Zeitpunkte eine Bietungskautions von 4000 Rthlr. in baarem Gelde, oder in inländischen vollen Cours habenden Staatspapieren, oder Pfandbriefen, bei unseiner Registrations-Hauptkasse zu deponiren, welche so lange bei derselben verbleibt, bis des Herrn Geheimen Staatsministers Grafen zu Stolberg Excellenz, welcher sich bei Ertheilung des Zuschlages die Wahl unter den drei Meistbietenden vorbehalten hat, über die Person des künftigen Pächters entschieden haben wird.

Die Bedingungen, Register und Karte können vom 1sten März c. ab täglich in unserer Registratur eingesehen werden.

Bemerkt wird noch, daß zur Uebernahme der Pacht ein disponibles Vermögen von circa 20,000 Rthlr. erforderlich seyn wird.

Posen, den 8. Februar 1844.

Königliche Regierung II.

#### Bekanntmachung.

Sonnabend den 24sten Februar cur. Vormittags 11 Uhr wird im Magazin No. 1. eine Quantität Roggen-Kleie und Hafer-Kaff, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft.

Posen den 19. Februar 1844.

Königliches Proviant-Amt.

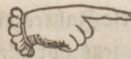
Der unterzeichnete Portrait- und Geschichtsmaler F. Haller aus Düsseldorf, wird vom 1sten März einen Cursus im Zeichnen-Unterricht eröffnen. In dem er dieses den geehrten Eltern, welche ihre Kinder im Zeichnen unterrichten lassen wollen, anzeigt, schmeichelt er sich auch hier den Ruf, den er sich als Zeichenlehrer bisher erworben, zu rechtfertigen. — Zugleich zeigt derselbe auch die Preise seiner Portraits an: Ein Portrait in Del à V. 2 Friedrichs'or; — Miniatur 2 Frd'r., Pastell 1 Frd'r.; — ein Portrait in schwarzer Kreide 1 Dukaten.

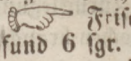
F. Haller, Wasserstraße No. 10.


Eine anständige Familie wünscht unter billigen Bedingungen Mädchen oder Knaben in Pension zu nehmen. Ersteren kann auch im Flügelspiel, Gesang, Schneidern, Wäschenähen und anderen weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilt werden. Näheres gr. Gerberstraße No. 4. eine Treppe rechts.

Ungefähr 40 Morgen Acker, nebst nöthigen Wirthschaftsgebäuden, wünscht das Dominium Wegierskie bei Kostryn, mit der Verpflichtung eine Windmühle zu bauen, erblich zu verpachten. Das Nähere beim Dominium.

Am alten Markt No. 79, der Hauptwache gegenüber, ist von Michaeli c. ab das Geschäfts-Lokal in der Bel-Stage zu vermieten.  
M. J. Ephraim.

 Frische Sendung Limburger Sahne-Käse, ächten Limburger, Schweizer-, Holl., Kräuter-, Eidammer- und Niederungs-Käse zu auffallend billigen Preisen, ächte Trabanter Sardellen, Pfund 8 Sgr., ächte Spanische Sardellen, Pfund 5 Sgr., ächte Elbinger Neunaugen, im Ganzen und einzeln billigst, frischen mar. Stöhr, Lachs und Aal, fetten ger. Lachs und Aal.

 Frischen gesalzenen Hausen (Wyzina), Pfund 6 Sgr. empfiehlt:

 Joseph Ephraim,  
Wasserstraße No. 1.

### Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 17. Februar 1844.	Zins-	Preuss. Cour	
	Fuss.	Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine . . . . .	3½	101½	101½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	101½	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	90½	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch.	3½	—	100
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	101½	—
Danz. dito v. in T. . . . .	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	—	100½
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	105½	—
dito    dito    dito . . . . .	3½	100½	100
Ostpreussische    dito . . . . .	3½	103½	—
Pommersche    dito . . . . .	3½	101½	101
Kur- u. Neumärkische    dito . .	3½	—	101
Schlesische    dito . . . . .	3½	101	—
Friedrichs'or . . . . .	—	13 7/12	13 1/2
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	11 3/4	11 1/2
Disconto . . . . .	—	3	4
<b>Actien.</b>			
Berl. Potsd. Eisenbahn . . . . .	5	170	—
dto.    Prior. Oblig. . . . .	4	—	103 3/4
Magd. Leipz. Eisenbahn . . . . .	—	—	185 1/2
dto.    Prior. Oblig. . . . .	4	—	103 3/4
Berl. Anh. Eisenbahn . . . . .	—	149 1/2	—
dto.    Prior. Oblig. . . . .	4	—	103 3/4
Düss. Elb. Eisenbahn . . . . .	5	—	89
dto.    Prior. Oblig. . . . .	4	99 1/4	98 3/4
Rhein. Eisenbahn . . . . .	5	—	79 1/2
dto.    Prior. Oblig. . . . .	4	99 1/4	98 3/4
Berlin-Frankfurter Eisenbahn . .	5	—	151 1/2
dito.    Prior. Oblig. . . . .	4	104 3/4	103 1/2
Ob.-Schles. Eisenbahn . . . . .	4	117 1/2	—
do do do Litt. B. v. eingez. . .	—	—	112 1/2
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B. . . . .	—	127 1/2	126 1/2
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. .	4	121	—
Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb. .	4	—	—

### Getreide-Marktpreise von Posen,

den 19. Februar 1844.

(Der Scheffel Preuss.)

	Preis			
	von		bis	
	Rosk.	Byz.	Rosk.	Byz.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	23	1	25
Roggen    dito	1	7	1	8
Gerste . . . . .	—	26	—	27
Hafer . . . . .	—	16	6	17
Buchweizen . . . . .	1	5	1	6
Erbfen . . . . .	1	2	6	3
Kartoffeln . . . . .	—	11	—	11
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	24	6	25
Stroh, Schock zu 1200 Pfd.	5	12	6	5
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	18	6	1